

HEIKO CHRISTIANS

Überschwemmung. Zirkulation. Praktik Zum Verhältnis von Markt und Medienkonsum Eine Thoreau-Lektüre

Und hier findet sich der einzige Adel Westfalens, der sich durch Eisenhämmer, Papiermühlen und Salzwerke dem Kaufmannsstande anschließt.

Annette v. Droste-Hülshoff¹

Das Endziel ist, das Produkt in den allgemeinen Konsum einzufädeln.

Hans Freyer²

1. Vorrede

Die drei Leitertmini, die meine Untersuchung des Verhältnisses von Markt und Medienkonsum vorgibt, lauten: Überschwemmung, Zirkulation, Praktik. Sie sind hinsichtlich ihrer Rangfolge und Bedeutung für den folgenden Vortrag schnell erläutert:

Die *Überschwemmung* ist das gängige Bild für einen Zustand des Marktes, den die Kulturkritik des Konsums anprangert. Diese Kulturkritik sieht sowohl den Markt als auch die Konsumenten regelmäßig von dieser Naturkatastrophe heimgesucht. Häufig ist dieses Bild auch schon ihr letztes Argument. – Es wird also auch hier nicht fehlen dürfen. *Zirkulation* und *Praktik* dagegen verweisen auf einen theoretischen Gewährsmann, der hier – wie alles andere Material auch – nur als Anekdote oder Fallgeschichte präsent sein wird.

Gleich also zur ersten Geschichte: Im Jahr 1996 erschienen in Frankreich zum ersten Mal in Buchform die Vorlesungen, die Michel Foucault unter dem merkwürdigen Titel *In Verteidigung der Gesellschaft* genau zwanzig Jahre zuvor wöchentlich – zwischen dem 7. Januar und dem 17. März 1976 – am *Collège de France* abgehalten hatte. Diese öffentlich vorgetragenen Forschungszwischenberichte sind bis heute eine der Pflichten, die den ansonsten durch keinerlei Seminarbetrieb eingeengten

1 Annette von Droste-Hülshoff: Westphälische Schilderungen aus einer westphälischen Feder [1845]. In: Dies.: Sämtliche Werke in zwei Bänden. Bd. 2: Prosa, Versepen, dramatische Versuche, Übersetzungen. Hg. v. Bodo Plachta u. Winfried Woesler. Regensburg ²1998, S. 73.

2 Hans Freyer: Schwelle der Zeiten. Beiträge zur Soziologie der Kultur. Stuttgart 1965, S. xxx.

Professoren am *Collège de France* obliegen. Doch mit dieser Vorlesungsreihe Foucaults hatte sich eine kleine Medienrevolution an der weltberühmten, seit 1530 existierenden Forschungsinstitution ereignet. Die Vorlesung wurde ursprünglich Mittwoch nachmittags um halb fünf in einem kleinen Hörsaal mit Mikrofon gehalten. Seit Jahren schon wurde sie von hier aus – während sie gleichzeitig mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet wurde – in einen größeren Vorlesungssaal mit größerem Publikum per Lautsprecher übertragen, wobei man den Vortragenden dort nur hören konnte.

Foucault empfand diese abendliche Veranstaltungsform – vor allem ihre technische Verlängerung in den zweiten Hörerkreis der intellektuellen Abendgesellschaft – als ›Zirkus‹ und verlagerte seine Vorlesung in einen normalen Seminarraum. Er hatte die revolutionäre Idee, mit den anwesenden Studenten und Hörern im Anschluss an die Vorlesung über seine Arbeit zu diskutieren.

Doch er nahm noch eine zweite Änderung vor, um den Andrang oder die Ausweitung in Grenzen zu halten und den Mittwochabendzirkus zu unterbinden: Er verlegte die Vorlesung auf mittwochs halb zehn morgens. Damit gewann er nicht gerade die Herzen der intellektuellen Bohème von Paris. Aber genau darum ging es ihm offenbar: Das *breite* Publikum sollte fortan draußen bleiben. Foucaults Auftritt, der nur deshalb nicht zum *Spektakel* wurde, wie er einmal pedantisch anmerkte, weil die Mehrheit ihn gar nicht *sehen* könne, war nun wieder ein Auftritt innerhalb der Institution.

Dass aber der Wirkung dieser Maßnahme keine lange Dauer beschieden sein würde, soufflierte ihm seine eigene Theorie, in der ein dem *Zirkus* eng verwandter Begriff – die *Zirkulation* – eine so große Rolle spielt:

Von Rechts wegen kann ich nicht über die formalen Zugangsbedingungen zu diesem Raum bestimmen. Ich habe daher zu der wilden Methode gegriffen, die Vorlesung auf halb zehn morgens zu legen, in der Annahme, wie mein Kollege gestern sagte, daß die Studenten um diese Uhrzeit noch nicht aus den Federn kommen. Sie werden sagen, daß das kein korrektes Auswahlkriterium ist: Die Unterscheidung zwischen jenen, die aufzustehen in der Lage sind, und jenen, die nicht aus dem Bett kommen. Aber es sind ja immer kleine Mikros da, Aufnahmeapparate, so daß das anschließend zirkulieren kann – in bestimmten Fällen bleibt es im Stadium des Bandes, in anderen Fällen taucht es als Abschrift wieder auf, manchmal sogar in Buchhandlungen – daher habe ich mir gesagt: Es wird sowieso zirkulieren.³

Foucault hatte das Schicksal seiner Vorlesungen exakt vorausgesagt, weil er in Einklang mit seinen theoretischen Vorannahmen die medientechnische Situation richtig einschätzte. Seine Vorlesung, einmal in der Welt – und einmal in der *Zirkulation* –, erreichte auf jeden Fall auf verschiedenste Weisen ihr Publikum, den Leser, den Konsumenten. Die Begrenzung der Zirkulation oder die längerfristige Etablierung eines *Inner Circle* war eine Utopie.

Macht und Zirkulation waren für Foucault, wie er dann im Laufe der Vor-

3 Michel Foucault: In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975–1976). Frankfurt a. M. 1999, S. 9.

lesung noch häufiger ausführen sollte, nahezu identisch. »Die Macht«, trägt er nur eine Woche später, am 14. Januar, vor, »muß analysiert werden als etwas, was zirkuliert.«⁴ Der Logik dieser Zirkulation, einer Zirkulation, die Individuen, Institutionen und Märkte wie »Schaltstellen«⁵ – so der Ausdruck Foucaults – durchquert, und der Frage, ob sich die Zirkulation verschiedenen Geschwindigkeiten bzw. Räumen zuordnen lässt, möchte ich mich im Folgenden widmen.⁶

2. Primäre Zirkulation?

So komme ich zu einer zweiten Geschichte: Im Jahre 1845 machte im US-Bundesstaat Massachusetts, in der Nähe der Kleinstadt Concord, ein nahezu unbekannter arbeitsloser Privatlehrer, Landvermesser und Schriftsteller, der immerhin einige Jahre in Harvard studiert hatte, auf einem ausgedehnten Wald- und Seegrundstück einen merkwürdigen Selbstversuch. Er bestand darin, dass er sich aus eigener Kraft und eigenen Mitteln ein einfaches Haus an jenem See zu bauen gedachte, um dann darin einige Jahre als Selbstversorger zu wohnen. Seine eigene – hier etwas geraffte – Beschreibung des Versuchsaufbaus übertrifft allerdings jede mögliche Zusammenfassung an Eleganz und Präzision:

Gegen Ende März 1845 lieh ich mir eine Axt und wanderte hinab in die Wälder um den Waldensee, wo ich mir mein Haus bauen wollte. Als Bauholz fällte ich mir schlanke, hochgewachsene junge Tannen. Es ist schwierig, ganz ohne Leihen anzufangen; [...] Ich arbeitete dort im Walde nicht sehr lange täglich. Meist nahm ich mein Butterbrot zum Mittagessen mit hinaus und las die Zeitung, in die es eingepackt war, während ich mittags zwischen den Tannenzweigen saß. [...] Mitte April war mein Haus so weit, daß es zusammengesetzt und aufgerichtet werden konnte. Denn ich beeilte mich nicht sonderlich, im Gegenteil, ich genoß meine Arbeit. Schon vorher hatte ich die Waldhütte des Iren James Collins gekauft, um Bretter zu haben. James Collins arbeitete an der Fitchbury Eisenbahn. [...] Damals als meine Hände soviel zu tun hatten, las ich wenig. Aber das kleinste Fetzen Papier, das auf der Erde lag und mir als Topflappen oder Tisch Tuch diente, unterhielt mich großartig und erfüllte so denselben Zweck wie die Ilias. [...] So habe ich nun ein gut geschindeltes und verputztes Haus, zehn Fuß breit, fünfzehn lang und acht Fuß hoch, mit Bodenkammer und Stube, einem großen Fenster auf jeder Seite, mit zwei Falltüren und dem Backsteinkamin gegenüber der Eingangstür [...] Sobald es mir paßt, werde ich ein Haus bauen, das wie dieses nur 28 Dollar kostet und doch alle Häuser der Hauptstraße von Concord an Großartigkeit und Pracht übertrifft.⁷

4 Ebd., S. 38.

5 Ebd.

6 Foucault selbst führt diese ›Denkfigur der Zirkulation‹ (Hans Freyer) auf die zeitnahe wirtschaftstheoretische Adaption von William Harveys Modell des Blutkreislaufs zurück. Vgl. Michel Foucault: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften [1966]. Frankfurt a. M. 1971, S. 226: »Jetzt, wo Geld und Reichtum beide innerhalb des Raums des Warentauschs und der Zirkulation erfaßt werden, kann der Merkantilismus seine Analyse dem unlängst von Harvey gelieferten Modell anpassen.«

7 Henry D. Thoreau: Walden oder Leben in den Wäldern [1949]. Aus dem amerik. Engl. v. Anneliese Dangel. Köln 2009, S. 39 f.

Dieser Selbstversuch begann offiziell und nicht zufällig, einige Zeit nach Fertigstellung des Hauses, am 4. Juli 1845, also am amerikanischen Unabhängigkeitstag. Unterbrochen wurde das Experiment unfreiwillig am 23. Juli 1846 – nach einem weiteren Selbstversuch: Unser Mann hatte ganz einfach seine Steuerschuld gegenüber dem Bundesstaat Massachusetts unbeglichen gelassen. Dieser parallele Selbstversuch brachte *ihm* zwischenzeitlich eine Nacht im Gefängnis und *der Welt* später ein epochemachendes Essay (über den ›zivilen Ungehorsam‹) ein.⁸

Nachdem er den einen längerfristigen Selbstversuch, nämlich denjenigen in der Hütte am See, schließlich im Sommer 1847 erfolgreich beendet hatte, verdiente er sein Geld zunächst als Landvermesser, dann als Vortragsreisender und Autor. Sieben Jahre nach diesem Hausbau- und Wohnversuch erschien, 1854, zunächst in Boston, eine vor allem auf Tagebuchnotizen basierende, ausführliche Schilderung und Kommentierung des Versuchs, für die jener Autor, noch einige Jahrzehnte später, schließlich weltberühmt werden sollte.

Es geht um Henry David Thoreau und sein Buch *Walden, or Life in the Woods*. Diese sehr amerikanische Version eines ›Zurück zur Natur‹ ist für den zu untersuchenden zirkulativen Zusammenhang von *Medienkonsum und Markt* ein äußerst dankbarer Text. Um das zu belegen, muss man einfach nur das Original aufschlagen: Fängt das Buch doch mit einem Kapitel an, dem mit Abstand längsten Kapitel des ganzen Buches übrigens, das im Originaltext schlicht *Economy* heißt.⁹

Die mir – neben dem amerikanischen Originaltext – zur Verfügung stehende deutsche Ausgabe von 1949 übersetzt dagegen diese Kapitelüberschrift – nein *übersetzt* sie nicht, sondern *ersetzt* sie schlicht – mit dem Wörtchen ›Genügsamkeit!‹¹⁰ Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg soll die Übersetzung wohl einfach ein bescheidenes Deutschland annonciieren – von dem Anspruch auf ein *Wirtschaftswunder* war man weit entfernt.

Thoreaus Leitfrage dagegen ist zwar von ebenso erhabener Schlichtheit wie die Übersetzung, aber gänzlich anderen Inhalts: »Wie werden unsere Häuser bezahlt oder vielmehr nicht bezahlt, wie der Haushalt geführt und aufrechterhalten!«¹¹

Man denkt sofort an Otto Brunners klassischen Terminus vom ›ganzen Haus‹. Mit diesem Terminus hatte Otto Brunner 1950 erstmalig das alteuropäische Wirt-

8 Offensichtlich aber hatte er mit dem ›28-Dollar-Haus‹, wenn wir es einmal so nennen wollen, nicht vor, was Henry Ford 1908 mit dem *Ford Modell T* gelang: Ein kostengünstiges, leicht montierbares Haus für alle zu konstruieren, die sich bis dato noch keines leisten konnten. 1908 geschah allerdings noch etwas anderes: Ein kleiner Mann namens Mahatma Gandhi weigerte sich im Oktober 1908 die auf alle Inder in Südafrika erhobene Steuer von 25 englischen Pfund Sterling zu bezahlen. Er wanderte daraufhin ins Gefängnis, las dort nachweislich den Bericht unseres hausbauenden Helden – und fasste einen Entschluss. Aber das ist eine andere Geschichte. Zu Thoreaus 150. Todestag erschienen viele Beiträge, die seine Rezeption skizzierten. Vgl. nur Gregor Dotzauer: Im Binnenmeer der Seele. In: Tagesspiegel v. 30. April 2012 oder Hartwig Isernhagen: Tod eines Landvermessers. In: Neue Zürcher Zeitung v. 5. Mai 2012.

9 Vgl. Henry D[avid] Thoreau: *Walden*. A fully annotated Edition. Ed. by Jeffrey S. Cramer. New Haven (CT)/London 2004, S. 1-77.

10 Vgl. Thoreau, *Walden* (Anm. 7), S. 7.

11 Ebd., S. 37.

schaftsmodell beschrieben.¹² Entlehnt hatte er den Terminus Wilhelm Heinrich Riehls Werk *Naturgeschichte des deutschen Volkes*, das im gleichen Jahr wie Thoreaus Buch erschien: 1854. Otto Brunner beschrieb – in Anlehnung an Riehl – das *alteuropäische* Wirtschaftsmodell als einen aristotelisch gedachten Wirtschaftsraum, den *Oikos*, als einen geschlossenen Hauswirtschaftsraum, der nicht an einem Markt und seinen Mechanismen orientiert ist, sondern einer ganzheitlichen *hausväterlichen* Ethik folgt. In der Industriegesellschaft dagegen, behauptet Hans Freyer,

werden alle die Tätigkeiten, die zuvor im *Oikos*, sei es im kleinen der Normalfamilie, sei es im herrenhaften Großhaushalt, beheimatet waren und darin der Erhaltung und Fortpflanzung des Lebens dienten: das Arbeiten, das Wirtschaften, das Haushalten (wir fixierten sie seinerzeit als Kategorien des seßhaften Lebens) zu öffentlichen Angelegenheiten. Sie treten aus der Privatheit des Haushalts in den öffentlichen Raum. [...] Die Denkfigur des Kreislaufs ist im Grunde nur die Explikation einer bestimmten, allerdings einer wesentlichen Eigenschaft des Industriesystems, nämlich seiner Öffentlichkeit.¹³

Dass dieser Terminus des ›ganzen Hauses‹ bei dem angeblich so rückwärts gewandten Henry David Thoreau gerade keine Rolle spielt, dafür sorgt der zweite Terminus des Medienkonsums, dessen Thematisierung bei Thoreau ich als *infrastrukturell bedingte Interaktionsform mit einem Markt* skizzieren möchte.¹⁴

Um das zu belegen, muss man nur das zweite Kapitel von *Walden* überblättern, um dann auf das übernächste, also dritte Kapitel mit dem ebenso schlicht gehaltenen Titel *Reading* zu stoßen. Diese Überschrift hatte auch die bescheidene Anneliese Dangel 1949 schon korrekt mit einem groß geschriebenen ›Lesen‹ übersetzt. Warum nun plötzlich diese Präzision? Vielleicht fühlte man sich 1949 bei dem Wort ›Lesen‹ in Deutschland, zurück in *Alteuropa*, wieder sicherer – auf dem Boden der revitalisierten *Bildungsutopie* sozusagen.

Nähern wir uns Thoreaus Hütte am See aber zunächst auf Schleichwegen, um herauszufinden, ob wir es tatsächlich mit einer *Bildungsutopie* zu tun haben, oder aber mit etwas, das in die Zuständigkeit dieses Sammelbandes *Ökonomie – Narration – Kontingenz* fällt. Zunächst: Aus welchem ›Haus‹ stammte eigentlich Henry David Thoreau? Antwort: Sein Vater war Bleistiftfabrikant. Thoreau jr. half dort zwar aus, aber, so schreibt er freimütig über seine Anfänge, er war – nach seinem Studium der Altphilologie und Mathematik in Harvard –

12 Vgl. u. a. Otto Brunner: Das ›Ganze Haus‹ und die alteuropäische ›Ökonomik‹ [= Kap. VI]. In: Ders.: Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte. Göttingen 21968, S. 103-127; dazu jetzt Stefan Weiß: Otto Brunner und das Ganze Haus oder Die zwei Arten der Wirtschaftsgeschichte. In: Historische Zeitschrift 273 (2001), H. 2, S. 335-369.

13 Freyer, Schwelle der Zeiten (Anm. 2), S. 228 f.

14 Der Begriff der Infrastruktur ist nun auch in den Kulturwissenschaften angekommen. Vgl. etwa Dirk van Laack: Infrastrukturen. Anthropologische und alltagsgeschichtliche Perspektiven. In: Gudrun M. König (Hg.): Alltagsdinge. Erkundungen der materiellen Kultur. Tübinger Kulturwissenschaftliche Gespräche 1. Tübingen 2005, S. 81-91; demnächst: Wiebke Porombka: Medialität urbaner Infrastrukturen. Der öffentliche Nahverkehr 1870-1933. Bielefeld 2012.

lange Zeit Berichterstatter an einem kleinen Blatt mit nicht übermäßig großer Auflage. Der Herausgeber hat es noch nie für passend befunden, meine Beiträge in vollem Umfange abzudrucken, und wie die meisten Autoren hatte ich nur die Arbeit für meine Mühe.¹⁵

Warum verfällt derselbe Thoreau danach ausgerechnet auf den alternativen Hausbau? Mit seiner ›geliehenen Axt‹ legt er doch ganz offensichtlich Hand an die Stämme derjenigen Gewächse, die der Massenfabrikation der väterlichen Bleistifte den Rohstoff lieferten. Laut etablierter Technikgeschichtsschreibung der Gegenwart geht das sogenannte ›hölzerne Zeitalter der Industrialisierung‹ ziemlich genau in dem Moment zu Ende, in dem Thoreau im Wald verschwindet.¹⁶ Das Holz aber, das er schlägt, wird wenig später Hauptbestandteil des Papiers, das er beschreiben wird, um mehr schlecht als recht seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Der Medienphilosoph Vilém Flusser geht hier sogar noch weiter als meine Spekulation und beschreibt den gesamten neueren Erfahrungs- und Wissensschatz des westlichen Menschen als eine *papierne* Angelegenheit. Ja, Flusser kauft Thoreau seinen Gang in die Wälder als alternative oder autonome Bewegung, als gegen die eisernen Gesetzmäßigkeiten des zunehmend technisch und ökonomisch dominierten Raums gerichtet, gar nicht erst ab:

So viele Jahrtausende haben wir am Papier gekaut, bis dieses Papiermaché, von unserem Speichel getränkt, ein Teil unseres Daseins wurde. Ohne Papier wären wir nicht mehr richtig da und könnten die Ausflüge ins Land der künstlichen Gedächtnisse und der grünen Wälder gar nicht unternehmen. Das Papier ist für uns jene Unterlage, die alle unsere Erlebnisse und Erkenntnisse aufsaugt, seien es die abenteuerlichen neuen Zeichen der künstlichen Gedächtnisse, seien es die grünen Kleckse der Wälder. [...] wir sind eben Bücherwürmer, und wir fressen, wovon wir aufgefressen werden. Wir leben von Büchern für Bücher.¹⁷

Für Flusser ist *Walden* also lediglich ein pathetischer ›Ausflug zum grünen Kleck‹ nach Rousseau, der schleunigst wieder Papier wird und als Idee auch solchem Papier entsprang. Wir haben es hier mit einer basalen materiellen Zirkularität zu tun, der schwer zu widersprechen oder zu entkommen ist. Was kann man ihr noch abgewinnen?

Thoreau hatte – aus der Sicht Flussers oder des Papiers – jedenfalls einen guten, aufschlussreichen Zeitpunkt für seinen programmatischen (und doch recht komfortablen) Auszug in den Wald gewählt.¹⁸ War die erste Maschine zur mechanisier-

15 Thoreau, *Walden* (Anm. 7), S. 21.

16 Vgl. Joachim Radkau: *Technik in Deutschland. Vom 18. Jahrhundert bis heute*, Frankfurt a. M./New York 2008, S. 73 ff.

17 Vilém Flusser: *Die Schrift. Hat Schreiben Zukunft?* Göttingen 1987, S. 94.

18 Thoreau hat z. B. während seines Aussteigerdaseins seine Wäsche regelmäßig in die Wäscherei gebracht (vgl. Hannes Stein: ›Ich werde nach meiner Art atmen‹. Neue Bücher zum 150. Todestag Henry David Thoreaus. In: *Die Literarische Welt* v. 5. Mai 2012, S. 7). Zu den ›ökologischen Imaginationen‹ Thoreaus hat sich in ähnlichen Zusammenhängen vor kurzem Frank Kellerer Gedanken gemacht: *Ecology/Economy. Henry David Thoreau geht spazieren*. In: Maren Ermisch/

ten Papierherstellung noch Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich entwickelt worden, so wurde das Patent anschließend entscheidend von den Briten und den Amerikanern weiterentwickelt. Die erste aus England importierte Maschine wurde 1827 in den USA, im Bundesstaat New York – nur etwa 150 Meilen von Thoreaus Geburtsstadt Concord in Massachusetts entfernt – neben einem Eisenwerk aufgestellt.¹⁹

So schrieb Thoreau auch ganz nüchtern zu Beginn seines Buches: »Ich hielt den Waldensee für einen guten Umschlagplatz nicht nur der Eisenbahn und des Eisenhandels wegen.«²⁰

Eisenwerk, Papiermaschine, Eisenbahn? – Man wird stutzig! Über Concord, das Thoreau (bis auf sein Studium in Harvard) im Übrigen nie mehr für längere Zeit verlassen sollte, heißt es in der umfangreichen Einleitung zur aktuellen Ausgabe von Thoreaus *Walden* in der Reihe *Oxford World Classics* (1999) lapidar: »There is no town in the United States more densely associated with the political and cultural history of the county.«²¹

Und der ausgewiesene *Walden*-Fachmann Stephen Fender wird gut recherchiert haben. Im Übrigen finden sich rund um Concord zu Thoreaus Lebzeiten herum mit York County (dem späteren Bundesstaat Maine) oder New York, mit den Städtenamen Manchester oder Leeds, alle Zentren der industriellen Revolution Europas namentlich wieder aufgerufen.²² 1836 verkehrten zwischen »New York und Liverpool, London oder Le Havre nicht weniger als fünfzig fahrplanmäßige Segellinien«. ²³ Zunächst also die Gemeinsamkeiten: Ab 1825 entwickelte sich in Europa *und* in den USA die Industrialisierung der Papierproduktion in rasantem Tempo:

Die aus der Ära der Revolution und des Unabhängigkeitskrieges hervorgegangene Welle der Neugründungen von Papiermühlen hatte Berkshire County 1801 erreicht, um die Jahrhundertmitte gab es hier bereits etwa 40 Papiermühlen, in die seit den späten 1820er Jahren die Papiermaschine Einzug gehalten hatte. Die Nähe zu New York, einem Markt, der über den Hudson leicht zu erreichen war, hatte den Aufstieg Berkshires zum bedeutendsten Zentrum der amerikanischen Papierproduktion befördert.²⁴

Ulrike Kruse/Urs Stobbe (Hg.): *Ökologische Transformationen und literarische Repräsentationen*. Göttingen (2011), S. 177-192.

19 Vgl. zur Industrialisierung in den USA z. B. Arthur Train's klassische Studie *Das Alltagsleben in Amerika* von 1941. Arthur Train jun. (1875-1945) hatte als erfolgreicher Jurist und Krimi-Autor schon 1930 den Roman *Paper Profits. A Novel of Wall Street* verfasst.

20 Thoreau, *Walden* (Anm. 7), S. 23.

21 Stephen A. Fender: Introduction. In: Henry David Thoreau: *Walden*. Edited with an Introduction and Notes by Stephen Fender. Oxford 1997, S. IX.

22 Vgl. Karl Ditt: *Zweite Industrialisierung und Konsum. Energieversorgung, Haushaltstechnik und Massenkultur am Beispiel nordenglischer und westfälischer Städte 1880-1939*. Paderborn u. a. 2011.

23 Arthur Train jun.: *Das Alltagsleben in Amerika*. Innsbruck 1952, S. 269.

24 Lothar Müller: *Weisse Magie. Die Epoche des Papiers*. München 2012, S. 238.

England bezog zunehmend sein Holz aus den USA – wenn auch noch vor allem für den Schiffbau.²⁵ Und genau 1844, als Thoreau seinen Entschluss fasste, in den Wald zu gehen und darüber ein Tagebuch zu führen, gelang es dem sächsischen Weber und Blattbinder Friedrich Gottlob Keller einen Faserbrei aus Holz herzustellen und daraus Papier zu gewinnen.

Nun aber eine Verschiebung: Genau als 1854 erstmalig Thoreaus Buch *Walden* und Riehls *Naturgeschichte* erschienen – Riehl war der mit dem ›ganzen Haus‹ –, hatte ausgerechnet ein Amerikaner zum ersten Mal Holz chemisch (mittels Natron) in Zellstoff verwandelt.

Jetzt also die Umkehrung der Verhältnisse: 1863 wurde in Amerika ein weiteres chemisches Verfahren entwickelt, das erst zehn Jahre später in Europa eingeführt werden konnte.²⁶ Die geopolitischen Verhältnisse der Industrialisierung begannen sich – das zeigt besonders gut die Papierherstellung – zwischen Thoreaus *Waldgang* 1845 und dem erstmaligen Erscheinen seines Hauptwerks 1854 in Boston – umzukehren. Die

Neudimensionierung der Papierproduktion ging mit einer Verlagerung ihrer geographischen Zentren einher. Das Hadernpapier hatte seinen Rohstoff am leichtesten dort gefunden, wo die Bevölkerungsdichte hoch war. Mit der Umstellung auf Holz- und Zellstoff gewannen die menschenarmen, aber waldreichen Gebiete Nordamerikas und Nordeuropas rasch an Bedeutung. Die klassischen europäischen Papierregionen in Frankreich, Holland, Deutschland und England, die noch beim Take-off der Papiermaschine um 1800 führend gewesen waren, rückten, im Weltmaßstab gesehen, in die zweite Reihe.²⁷

3. Sekundäre Zirkulation

Die erste Revolution der Papiermaschine vor Thoreaus Lebzeiten bestand darin, dass das Papier seit 1800 als sogenanntes *Patentpapier* nicht mehr abriß, sondern nun in einem geschlossenen, mechanisierten Kreislauf endlos aus der Maschine laufen konnte. Mit dieser mechanischen Endloszirkulation eines Fertigungsprozesses war die Papierherstellung frühzeitig ein Sinnbild dieser industriellen Revolution geworden.²⁸

Wenn ich mich nun dem Marktgeschehen zuwende, möchte ich das nicht tun, ohne mich mittels einer anerkannten Definition seiner hauptsächlichsten, den neuen industriellen Verhältnissen angepassten Eigenschaften zu versichern. Max We-

25 »Of all these new timbers, the one most extensively used during the Napoleonic period was the longleaf pine from the southern coasts of the United States.« (Robert Greenhalgh Albion: *Forests and Sea Power. The Timber Problem of the Royal Navy 1652- 1862.* Cambridge 1926, S. 34)

26 Vgl. Joachim Radkau: *Holz. Wie ein Naturstoff Geschichte schreibt.* München 2007, S. 245, und v. a. Dieter Freyers großartige Website zur Papiergeschichte online unter papiergeschichte.freyerweb.at/edit.html von 1999 [15.11.2014].

27 Müller, *Weisse Magie* (Anm. 24), S. 259.

28 Marion Janzin/Joachim Güntner: *Buch vom Buch. 5000 Jahre Buchgeschichte.* 3., überarb. Aufl. Hannover 2006, S. 314 f.

ber etwa hat in dem kleinen fragmentarischen Kapitel *Der Markt* seines postumen Erfolgskonvoluts *Wirtschaft und Gesellschaft* diese Marktbedingungen beschrieben. Bevor ich jedoch das furchtbare Deutsch Max Webers zitiere, hier noch die elegantere englische Übersetzung: »In general, articles produced in standardized form in large quantities and widely consumed have been the most marketable; unusual goods, only occasionally in demand, the least.«²⁹

Nun also Weber selbst: »Marktgängig waren und sind generell nach Sorten angebbare Massenproduktions- und Verbrauchsgegenstände im Höchstmaß, einzigartige Objekte eines Gelegenheitsbegehrs im Mindestmaß.«³⁰

Henry David Thoreau war sicherlich nicht entgangen, dass die Möglichkeit massenhafter Endlosproduktion vor allem und verstärkt *standardisierte* Produkte (oder »nach Sorten angebbare Massenproduktions- und Verbrauchsgegenstände« wie Weber sagt) hervorbrachte – und dass sich diese Tatsache auch auf die bedruckten Papierprodukte erstreckte, von denen er immerhin zu leben gedachte. Schließlich schrieb er selbst in Fortsetzung für ein absatztechnisch nur mäßig erfolgreiches Blatt.

Gerade für diese Blätter galt aber, was Max Weber festhielt: Thoreaus Artikel, aber auch sein späteres Erfolgsbuch, waren nur auf den ersten Blick oder mit dem Blick eines auf Bildung erpichten Lesers *Unusual Goods* oder *einzigartige Objekte eines Gelegenheitsbegehrs* (mit Weber), faktisch aber waren sie in einem Standardformat und in größter Regelmäßigkeit auf den Markt gebracht worden. Äußerlich erschienen die Zeitungen und die Bücher in handels- oder produktionsüblichen Standardformaten und inhaltlich oder stilistisch war das Buch mindestens drei etablierten literarischen Standardformaten – dem Tagebuch, der Anekdote und dem Essay – geschuldet.

Wie kann ein Europäer hier ernsthaft eine *Bildungsutopie* oder eine *Waldidylle* erwarten? Als primitiven kulturkritischen Kontrapunkt? Vielleicht. Aber auch diesen kann er höchstens in den Text *hineinkürzen* oder *hineinübersetzen*, indem etwa aus der *Economy* die *Genügsamkeit* wird. Er kann es aber wohl auch, weil der Wald kurz zuvor zu etwas verklärt worden war, was er nicht war: Man kennt die romantische Topik vom angeblich so *ursprünglichen, wilden, unzugänglichen* Wald.³¹

Die Realität aber sah so aus, dass Thoreau sich ausgerechnet in einen Raum vor der Industrialisierung zurückzuziehen gedachte, der diese erst ermöglicht hatte, und dass er das wusste:

Die *Oeconomische Encyclopädie* von Johann Georg Krünitz enthält in ihrem 24. Band, der 1789 erschien, einen Artikel zum Stichwort »Holz«, der nicht weniger als 500 Seiten umfasst und vor Augen führt, in welchem Maße Holz damals zu einem hochwichtigen Thema geworden war.³²

29 Max Weber: *Economy and Society*. Chap. »The Market« [1968]. Hg. v. Guenther Roth u. Claus Wittich. Berkeley/Los Angeles/London 1968 (21978), S. 82-85, hier: S.83.

30 Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft* [1922]. Tübingen 1956.

31 Vgl. nur als neuere Publikationen Detlev Arens: *Der deutsche Wald*. Köln 2011 u. Ursula Brey-mayer/Bernd Ulrich (Hg.): *Unter Bäumen*. Die Deutschen und der Wald. Berlin/Dresden 2011.

32 Radkau, *Holz* (Anm. 26), S. 187.

Joachim Radkau, aus dessen Monografie *Holz* (2007) ich diesen schönen Fund habe, weist im übrigen auch daraufhin, dass die schon erwähnte *geliebene* Axt, mit der Thoreau seine Bäume fällte – »denn es ist schwierig ganz ohne Leihen anzufangen«³³ –, eigentlich schon Ende des 18. Jahrhunderts nach dem Willen der deutschen Ökonomen einem besonderen Landesgesetz zum Opfer fallen sollte, welches die effektivere Säge an die Stelle der Axt zu setzen zwang.

Aber noch einmal zurück nach Concord: Es lag in der Nähe von New Bedford. Thoreaus Kollege Herman Melville aus Pittsfield in Massachusetts hatte 1851 am Beispiel New Bedfords und seiner riesigen, in Nantucket vor Anker liegenden Walfangflotte auf fast 900 Seiten durchexerziert, wie die Industrialisierung des Walfangs die ersten vertikalen Industrien Nordamerikas schuf. Ein Jahr nach dem Erscheinen von *Walden* hatte er mit der Doppelerzählung *Paradise of Bachelors and the Tartarus of Maids* 1855 im *Harper's New Monthly Magazine* das Höllenpanorama der industriellen Papierverarbeitung aufgemalt.³⁴ Bei seinem Nachbarn Thoreau ging es nicht um das Schmiermittel der industriellen Revolution in Nordamerika, das Walöl, sondern um das allgegenwärtige bedruckte Papier, um das »Vernetzungsmedium zwischen Politik, Verwaltung, Ökonomie und Kultur« (Lothar Müller).

Meine Lektüre von Thoreaus Buch weicht von der üblichen etwas ab, insofern das Buch bis heute vor allem von sogenannten Aussteigern hoch geschätzt wird und schon einige Verluste unter seinen Konsumenten verursacht hat: Jon Krakauer hatte 1996 den spektakulärsten Fall – den Fall von Christopher McCandless und seines *Magic Bus* – unter dem Titel *Into the Wild* akribisch rekonstruiert.³⁵ Aber schon beim bloßen Herumblättern in Thoreaus Buch, beispielsweise in jenem dritten Kapitel *Reading*, wird man umgehend mit den Realitäten des Eingeschlossenseins in das System konfrontiert – nicht so sehr mit den Modalitäten des Ausstiegs. Um mich meinerseits nicht dem Vorwurf der manipulativen Übersetzung auszusetzen, bleibe ich ab jetzt beim amerikanischen Wortlaut:

My residence was more favorable, not only to thought, but to serious reading, than a university; and though I was beyond the range of the ordinary circulating library, I had more than ever come within the influence of those books which circulate round the world, whose sentences were first written on bark, and are now merely copied from time to time on to linen paper.³⁶

33 Thoreau, *Walden* (Anm. 7), S. 39.

34 Vgl. auch dazu ausführlich Müller, *Weißer Magie* (Anm. 24). – Müller verdanke ich den Hinweis auf Melvilles Text, einen wunderbaren Vortrag in einem meiner gemeinsam mit Iwan D'Aprile durchgeführten Seminare und endlich Aufschluss über die gesamte medienkulturgeschichtliche Bandbreite der Papierthematik.

35 McCandless – immerhin ausgezeichnete *Emory*-Absolvent – verhungerte 1992 in jenem *Magic Bus* genannten Gefährt in Alaska und hinterließ ein ziemlich euphorisiertes Tagebuch über dieses schreckliche Ende. Tolstoi und Thoreau gehörten darin zu seinen bevorzugten Gewährsmännern. Sean Penn verfilmte Krakauers Buch 2007.

36 Henry D. Thoreau: *Walden, or Life in the Woods*. Boston (MA) 1854, zit. n. *Collected Works: A Week on the Concord and Merrimack Rivers, Walden, The Maine Woods, Cape Cod*. New York 1985, S. 402. »Zwar war ich nicht im Bereich der üblichen zirkulierenden Leihbücherei, doch stärker denn je beeindruckten mich jene Bücher, die in der Welt zirkulieren. Ihre Sätze schrieb

Thoreau sieht das Verhältnis von Markt und Konsum lediglich als verschiedene Zirkularitäten. Zum einen sieht er sich der üblichen Produktzirkulation der Leihbüchereipapiere entronnen, und zum anderen imaginiert er sich in den Mittelpunkt einer idealen Weltzirkulation besonderer Beschreibstoffe und Texte. Das kann man schnell als naiv entlarven, aber die Logik oder das Bild der *Zirkulation* ist so stark, dass Thoreau es immer wieder benutzen muss – und er ist so klug, dass er es an den entscheidenden Stellen auch benutzt. Als er sich nämlich in ein spezifisches Verhältnis zu seinem unternehmerischen Vater – also einem Vertreter der industriellen Gründergeneration – setzen will, als er sich selbst als einen im Vergleich dazu nur teilmobilisierten Intellektuellen *mit Neigungen* in der industrialisierten Gesellschaft verortet, kehrt das Bild umgehend zurück.

Der Autor unterwirft sich erneut der Logik der Zirkulation, genauer der Logik des Wunschbildes zweier, voneinander scheinbar verschiedener Umlaufbahnen:

When the illiterate and perhaps scornful trader has earned by enterprise and industry his coveted leisure and independence, and is admitted to the circles of wealth and fashion, he turns inevitably at last to those still higher but yet inaccessible circles of intellect and genius.³⁷

Wieder sind schnelle allgegenwärtige Umläufe des *Aufstiegs* von jenen der exquisiten höheren Umlaufsphäre namens *Bildung* getrennt. Das Bild kennen wir. Da es mir im Kern aber nicht um Thoreau geht, möchte ich mit der Kategorie der *Zirkulation* auf anderem Terrain zu Ende kommen. Gemäß der Topik darf aber auch die ›Überschwemmung‹ nicht fehlen. Natürlich *kritisiert* Thoreau den in die erste, reale Zirkulation des Endlospapiers eingeschlossenen Leser, der er ausdrücklich nicht mehr sein will. Und diese Kulturkritik ist so geistreich und amüsant, dass ich sie hier nicht vorenthalten möchte. Es könnte ja sogar sein, dass auch hier die zwei Kreisläufe wiederkehren. Wie aber muss man sich das in *einem* Leserkörper oder *einem* Leserleben untergebracht vorstellen?

Most men are satisfied if they read or hear read, and perchance have been convicted by the wisdom of one good book, the Bible, and for the rest of their lives vegetate and dissipate their faculties in what is called easy reading. There is a work in several volumes in our circulating Library entitled Little Reading, not been to. There are those who, like cormorants and ostriches, can digest all sorts of this, even after the fullest dinner of meats and vegetables, for they suffer nothing to be wasted. If others are the machines to provide this provender, they are the machines to read it.³⁸

man zuerst auf Baumrinde und jetzt druckt man sie nur von Zeit zu Zeit auf Leinwandpapier.« (Thoreau, Walden [Anm. 7], S. 98)

37 Thoreau, Walden (Anm. 36), S. 405. »Hat sich der ungebildete, vielleicht spottlustige Kaufmann durch Mut und Fleiß die begehrte Muße und Unabhängigkeit erworben und ist zu den reichen, führenden Kreisen zugelassen – er wird unweigerlich letzten Endes den höherstehenden Kreisen des Geistes und Genies zustreben.« [Thoreau, Walden [Anm. 7], S. 102].

38 Thoreau, Walden (Anm. 36), S. 406. »Die meisten Menschen sind zufrieden, wenn sie *ein* gutes Buch lesen oder vorlesen hören, vielleicht auch von der Weisheit dieses einen Buches, nämlich der Bibel, überzeugt sind. Ihr übriges Leben vegetieren sie nur dahin und vergeuden ihre Fähigkeiten

Diese Leser (oder *verlorenen Seelen*) werden – nach Meinung Thoreaus – aus der sekundären, verlangsamt, in diesem Fall kirchlich garantierten *höheren* Zirkulation (des wertvollen Stoffes) herausgesogen, um sich in der primären beschleunigten Zirkulation der Leihbibliotheken die Stoffe wie die ewig hungrigen und schlingenden Kormorane und Störche in die ohnehin schon übervollen Mägen zu stopfen. *Easy Reading* ist also nicht die gleichnamige Stadt bei London, in der Thoreau – wie er betont – nie war, sondern der Ursprung des geschlossenen *maschinierten* Lesekreislaufs, der dem Endlospapier gleicht.

Doch Thoreau war auch kein primitiver Maschinenstürmer. Auch wenn er das Ergebnis dieser *Maschinisierung* des primären Lesezirkels durch das Endlospapier ausmalt, setzt sich wieder das stärkere Bild der Zirkulation durch. Und es finden schließlich – wenn auch auf ungewöhnliche Weise – Zirkulation und Markt auch wieder zusammen:

The result is dulness of sight, a stagnation of the vital circulations, and a general deliquium and sloughing off of all the intellectual faculties. This sort of gingerbread is baked daily and more sedulously than pure wheat or rye-and-Indian in almost every oven, and finds a surer market.³⁹

4. *A surer Market*

Der Ausdruck »A surer Market« Thoreaus führt abschließend zu zwei deutlich schneller erzählten Fällen, zu zwei Fußnoten meines Haupttextes. *A surer Market* verspricht nämlich seit neuestem auch das sogenannte E-Book. In den USA wurden letztes Jahr erstmals mehr elektronische als papierne Fassungen von Texten verkauft.⁴⁰ Das hat die Angehörigen oder Verfechter der zweiten *idealen* Zirkulation in den USA und die Europäer insgesamt aufgeschreckt.

Der wohl prominenteste nordamerikanische Gegenwartsautor – Jonathan Franzen – hielt dazu in diesem Jahr eine engagierte Pressekonferenz auf dem alternativen Kulturfestival *Hay Festival* in Cartagena de Indias (Kolumbien) ab:

an sogenannte leichte Lektüre. In unserer Leihbücherei gibt es ein mehrbändiges Werk mit dem Titel ›Little Reading‹. Ich glaubte, es spiele auf eine Stadt dieses Namens an, in der ich noch nicht gewesen bin. Es gibt Menschen, die wie Kormorane und Strauße alles verdauen können, und wenn sie gerade die reichste Mahlzeit von Fleisch und Gemüse zu sich genommen haben; sie wollen nichts umkommen lassen. Sind andere die Maschinen, die dieses Futter herstellen – sie sind die Maschinen, die es verbrauchen.« (Thoreau, Walden [Anm. 7], S. 104).

39 Thoreau, Walden (Anm. 36), S. 407. »Was herauskommt, ist ein beschränkter Horizont, eine Kreislaufstockung und allgemeine Schwächung und Verwässerung der geistigen Fähigkeiten. Diese Sorte Pfefferkuchen wird täglich in fast jedem Ofen emsiger als Weizenbrot und Maiskuchen gebacken. Und sie verkauft sich auch besser.« (Thoreau, Walden [Anm. 7], S. 105).

40 Hinweis (neben vielen anderen zum Thema) in Nikolaus Wegmanns Vortrag *Erste Liebe. Eine Wandererzählung* auf der Tagung *First Love! Second Thought* im Einsteinforum Potsdam im Januar 2012.

The technology I like is the American paperback edition of Freedom. I can spill water on it and it would still work! So it's pretty good technology. And what's more, it will work great 10 years from now. So no wonder the capitalists hate it. It's a bad business model. I think, for serious readers, a sense of permanence has always been part of the experience. Everything else in your life is fluid, but here is this text that doesn't change. [...] I don't have a crystal ball. But I do fear that it's going to be very hard to make the world work if there's no permanence like that. That kind of radical contingency is not compatible with a system of justice or responsible self-government.⁴¹

Für Franzen gibt es aus der Sicht einer beschworenen *Bildung* ebenfalls die sekundäre ideale permanente Paperback-Welt im Gegensatz zur kontingenten fluiden primären E-Book-Welt. Franzen beklagt, dass man im selben Augenblick eine *Tra-shy website* und *Jane Austen* auf dem Bildschirm hat. Das hat ihm jetzt schon viel Spott eingebracht. Ein Leser des *Telegraph* mit dem Autorenamen ›Thomas Goodey‹ postete umgehend am 31. Januar 2012 folgenden hämischen Stellen-Kommentar: »What an idiot! You can't read websites on an e-book, at least not on a Kindle which is what he means (an iPad is not an ebook).«

Aus der Sicht der Zirkulation und des Konsums könnte man vermuten, dass das E-Book (in den USA) gesiegt hat, weil das Paperback einfach die Zirkulationsoptimierung verschleppt. Um aber die verlangsamte Zirkulation der bildenden Lektüre in einer schnelleren Zirkulationsumwelt zu garantieren, braucht es *Institutionen*, die das Angebot und den Angebotsraum kontrollieren, die Lektürehinsichten und die Bearbeitungszeiten gegen die Logik der primären Zirkulation organisieren, um dadurch die Stabilisierung einer zweiten, verlangsamten Umlaufgeschwindigkeit als Sonderzeit zu gewährleisten. Gleichzeitig braucht es einen gut vernetzten Sortiment-Buchhandel, der das Herunterladen nicht so schnell zur einzigen Option werden lässt. Hier werden schnell Unterschiede zwischen den USA und *Alteuropa* deutlich.

Dass diese Effekte also keine Eigenschaft der Bücher selbst sind, beweist schon der einfache Hinweis, dass die meisten Bücher, die wir heute als Klassiker der Erzählliteratur des 19. Jahrhunderts betrachten, ursprünglich in der primären und beschleunigten Zirkulation der Billigpapier-Wochenblätter und -Monatsmagazine angeboten wurden. Ob Fontane, Raabe, Sue, Hawthorne, Dickens oder Balzac – keiner von ihnen erschien zuerst für den bürgerlichen Vitrinenschrank in *Schweinsleder* gebunden.⁴²

5. Schluss: Colberts *Konsumtionsakzise*

Man könnte nun meinen, und das soll mein letzter Punkt sein, wir sind wieder bei der linken sozialgeschichtlichen Dystopie des ›Buchs als Ware‹ aus den 1980er Jahren herausgekommen.

41 Zit. n. Anita Singh: Jonathan Franzen: e-books are damaging society. In: The Telegraph v. 30. Januar 2012.

42 Vgl. dazu demnächst Frank Kellerer (Hg.): Populäre Serialität: Narration – Evolution – Distinktion. Zum seriellen Erzählen seit dem 19. Jahrhundert. Bielefeld 2012.

Dieser Sündenfall wurde von der zweiten oder dritten *Frankfurter Schule* – jedenfalls streng nach Adorno und Habermas – im ausgehenden 18. Jahrhundert ausgemacht. Die Stelle, die ich aus dieser durchaus verdienstvollen Forschung zitiere, steht für unzählige:

Die Aufklärer mußten mit Schrecken mitansehen, wie die Eigendynamik des Marktes sich einer idealistischen Steuerung durch die Aufklärer entzog und nicht solche Bedürfnisse und Einstellungen allererst ausbildete, die im kritischen Rasonnement der ›Öffentlichkeit‹, als sinnvoll erkannt worden waren, sondern dazu tendierte, vorhandene Bedürfnisse kommerziell auszuschlachten und damit zu stabilisieren oder gar erst zu schaffen, um sie dann profitabel auszuschlachten. Mit diesen einleitenden Hinweisen soll freilich nicht behauptet werden, daß ein idealistisches Programm einen Markt aus sich hervorgetrieben habe. Erstens hängt das Programm ja seinerseits schon mit wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Interessen bestimmter Schichten zusammen, und zweitens kamen dem aufklärerischen Interesse an der Entwicklung des Buchmarktes neue technische und produktionsorganisatorische Möglichkeiten des literarischen Marktes entgegen.⁴³

Die idealistische Steuerung mittels Zeitschriften und Büchern klugen Inhalts war also fehlgeschlagen. Offensichtlich war der Markt selbst Schuld bzw. auch selbst in der Lage, sich durch *die Stabilisierung selbstgeschaffener Bedürfnisse – vulgo: Konsum – des Idealismus* effektiv zu erwehren. Dieser Idealismus, das sieht Schulte-Sasse völlig klar, schafft keinen Markt eigener Prägung. Eigene Prägung aber heißt: Modell, heißt: eigene stabile Zirkulation. Man könnte also abschließend fragen, woher der erfolgreiche Unterhaltungsmarkt, der den Idealismus der Aufklärer und ihre rasonnierend-retardierende Öffentlichkeit verhinderte, sein Modell für eine so zwingende Eigendynamik hatte? Waren wirklich die von Schulte-Sasse veranschlagten »neuen technischen und produktionsorganisatorischen« Möglichkeiten des ausgehenden 18. Jahrhunderts am Werk oder doch/ noch etwas anderes?

Der Industriesoziologe Hans Freyer erblickt die Neuerung ebenfalls in einer differentiellen Zirkulation von Gebrauchsgütern und Luxuswaren. Er beobachtete einen Konsum, der sich »von seiner Naturgrundlage« so weit entfernt hatte, dass er »in den Bereich der Machbarkeit und Planung«⁴⁴ fiel. Diese Planbarkeit und Machbarkeit entsteht jedoch – laut Freyer – schon mit dem Staatsmerkantilismus colbertscher Prägung in Frankreich. Jean-Baptiste Colbert (1619-1683), Staatssekretär und Finanzminister Ludwig XIV., etablierte staatskapitalistische Manufakturen für Tuche, Uniformen, Waffen, Luxusbekleidung und weitere Gebrauchsgüter. Freyer beschreibt sie so:

Die Manufakturen, deren Gründung und Subventionierung immer ein wichtiger Teil der merkantilistischen Politik war (»sie erzeugen«, sagte Colbert, »den Rückstrom des

43 Jochen Schulte-Sasse: Das Konzept bürgerlich-literarischer Öffentlichkeit und die historischen Gründe seines Zerfalls. In: Christa Bürger/Peter Bürger (Hg.): Aufklärung und literarische Öffentlichkeit. Frankfurt a. M. (1980), S. 83-115, hier: S.100f.

44 Freyer, Schwelle der Zeiten (Anm. 2), S. 241.

Geldes, und das ist der einzige Zweck des Handels«), sind deutlich Vorläufer der industriellen Produktionsweise, nicht so sehr in ihrer technischen Ausstattung wie in ihrer Arbeitsorganisation und in ihrer Tendenz auf Mengensteigerung und Standardisierung der Fabrikate.⁴⁵

Colbert hatte einen einfachen theoretischen Grundsatz vor Augen: Es musste zunächst die Zirkulation der Güter gedacht, eingerichtet und garantiert werden können, um eine bestimmte Intensität des Konsums, und damit einen bestimmten zirkulativen Rückfluss des Geldes an den Staat (u. a. auch durch die *Consumptions-Accise, vulgo*: Besteuerung) zu erreichen.⁴⁶

Mag nun diesem Modell mit der Annahme einer »eigenen Bedeutungsdimension der Geschlossenheit und der Vorstellung einer »natürlichen« Ordnung der Gegenseitigkeit«⁴⁷ noch ein – typisch *kameralistisches* – falsches Verständnis von Zirkulation zugrunde liegen, so geht es hier schon im Kern um die Schaffung der Möglichkeit, den Verbraucher regelmäßig in die Zirkulation ein- und aussteigen zu lassen, um eine Art Konsum-Paternoster. Damit fällt der Blick bei der Analyse des Konsums – und das mag banal klingen – auf die (*umlaufende*) Form des Angebots und eben nicht auf seine (schiere) Masse, seine (schlechte oder ausgezeichnete) Qualität oder seine (spezifische) Verwendung. Genau von hier aus lässt sich nun auch eine Überschneidung, genauer: eine Vorreiterrolle der medialen Produktion ausmachen, wenn man dabei bedenkt, dass die erste wöchentliche deutschsprachige Zeitung 1605 in Straßburg erschienen war und die Produktionsweise der Zeitung zwar das standardisierte Schriftbild des Buchdrucks (und seine Herstellung) nutzte, aber nur, um ihm noch etwas entscheidendes Neues hinzuzufügen – das Serielle.⁴⁸

Die Serie gibt im Zusammenhang mit dem Konsum – neben dem Gebot der baldigen Aufzehrung »der schon erstellten Stücke« – aber noch ein zweites Gebot vor: das der Differenzierung.

Die Warenserien des Produktionsapparates würden im Konsum nicht optimal ankommen, sie wären weder dem Bedarf der vielköpfigen Normalverbraucherschaft angepaßt noch hätten sie Aussicht, in ausreichendem Maße neue Bedürfnisse zu wecken, wenn sie nicht mit dem Prinzip der Standardisierung das der Differenzierung zu verbinden

45 Ebd., S. 195.

46 Vgl. dazu u. a. Wolfgang Mager: Frankreich vom Ancient Régime zur Moderne. Wirtschafts-, Gesellschafts- und politische Institutionengeschichte 1630 bis 1830. Stuttgart 1980, S. 44-73; Friedrich Sieburg: Das Geld des Königs. Eine Studie über Colbert. Stuttgart 1960; H. Graf von Carlow Herzog zu Mecklenburg: Richelieu als merkantilistischer Wirtschaftspolitiker und der Begriff des Staatsmerkantilismus. Jena 1929; August Oncken: Geschichte der Nationalökonomie. Erster Teil: Die Zeit vor Adam Smith. Leipzig 1922.

47 Marcus Sandl: Zirkulationsbegriff, kameralwissenschaftliche Wissensordnung und das disziplinengeschichtliche Gedächtnis der ökonomischen Wissenschaften. In: Harald Schmidt/Ders. (Hg.): Gedächtnis und Zirkulation. Der Diskurs des Kreislaufs im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Göttingen 2002, S. 63-79, hier: S. 77.

48 Vgl. Jochen Hörisch: Der Sinn und die Sinne. Eine Geschichte der Medien. Frankfurt a. M. 2001, S. 175, oder Jürgen Wilke: Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Köln/Weimar/Wien 2008, S. 40 f.

wüßten. Sie rücken damit logisch in die Nähe der Experimentalserien, die in der Physik, der Chemie, Physiologie, doch auch in den Verhaltenswissenschaften zur Methode entwickelt worden sind.⁴⁹

Die *differenzielle Serie* der Nachrichten namens *Zeitung* schaffte nämlich spätestens seit dem beginnenden 17. Jahrhundert eine Existenzform mechanisch reproduzierter Güter, die den Konsum insgesamt formal anders zu konditionieren begann. Technisch musste nur die seriell-differentielle Produktion der Geschichten, Bilder und Nachrichten bewerkstelligt werden, um dann den Konsum insgesamt auf einen planbaren Umlauf- und Abnahmetakt, auf einen »stauungsfreien glatten Umschlag«⁵⁰ einzustellen. Diesen Schritt machten die Zeitungen ab 1600 und die anderen Waren sollten ihnen folgen. Die formgeschichtliche Verbindung von Nachrichtenumschlag und Warenumschlag, die sich hier zu zeigen scheint, hat ja ein durchaus gegenwartsnahes Pendant: Regelmäßige Nachrichten sind die Grundlage einer plan- und steuerbaren Wirtschaftsordnung. Das geht solange gut, wie die Nachrichten, Prognosen und Ratings nicht so schnell eintreffen (oder versiegen), dass sich die Geldströme ihrerseits verselbstständigen.

49 Freyer, *Schwelle der Zeiten* (Anm. 2), S. 253.

50 Ebd., S. 252.